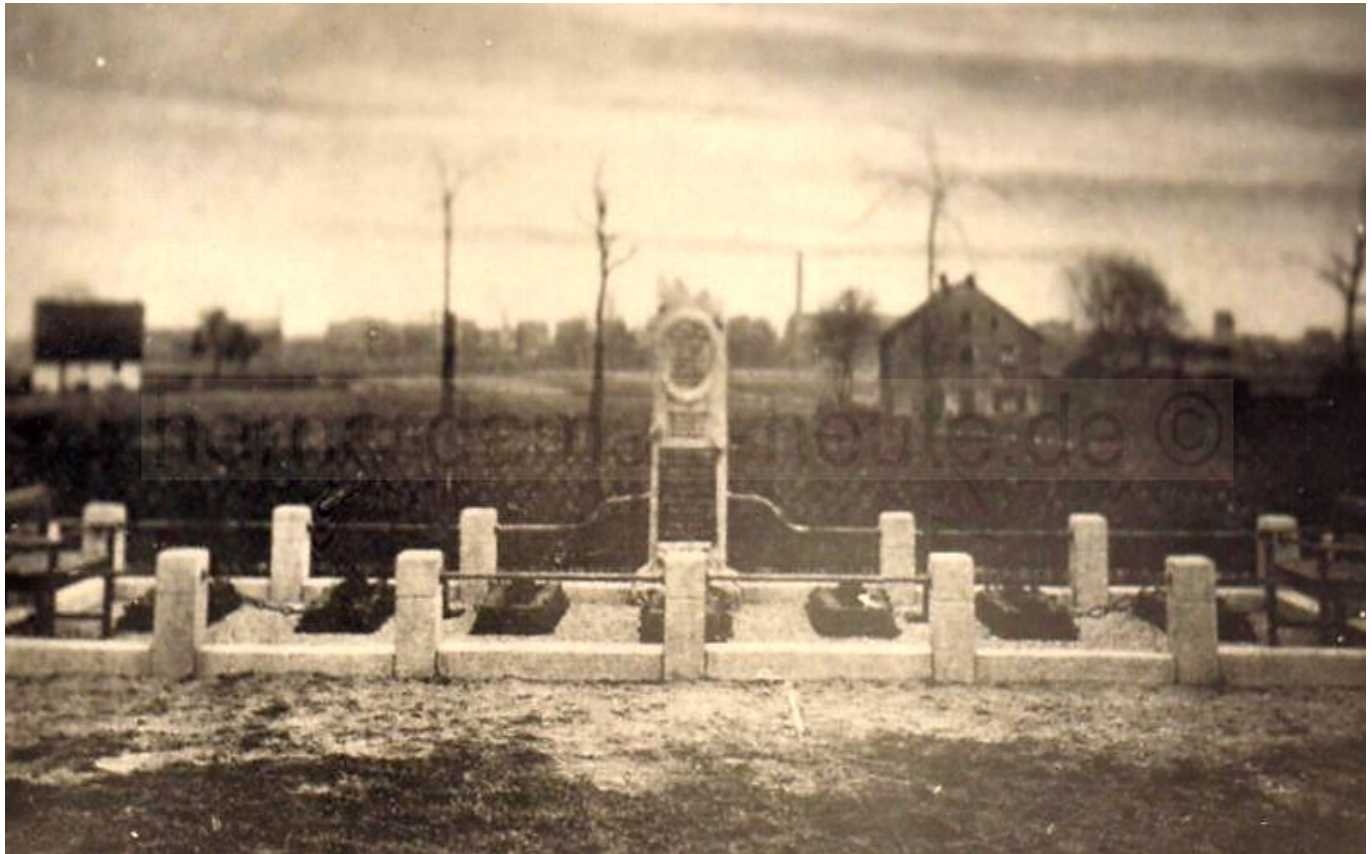




Gedenkfeier in Herne-Holsterhausen am 02.Dezember 2023 **100 Jahre „schwarzer Mittwoch von Wanne“**



1923: Ehemalige Grabstätte der 10 erschossenen Arbeiter auf dem Holsterhauser Friedhof

Der Anlass ...

5 Jahre nach Beendigung des 1. Weltkrieges und der Novemberrevolution von 1918/19 besetzen französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet. Große Teile Europas sind durch den von Deutschland begonnenen Krieg verwüstet. Das im Krieg geschlagene Deutsche Reich kommt seiner Verpflichtung zu Reparationszahlungen nicht nach. Mit militärischer Gewalt fordern Franzosen und Belgier jetzt Wiedergutmachung und besetzen Schachtanlagen und Fabriken des Industriegebietes. Hatten die arbeitenden Menschen bereits während des Krieges die Hauptlast an Not und Entbehrungen zu tragen kommen jetzt Hyperinflation, Hunger und wachsendes Elend hinzu. Unternehmer und Spekulanten legen ihr Bargeld in Sachwerten an und erwerben große Besitztümer. Demgegenüber verlieren kleine Sparguthaben des Mittelstandes und die Löhne der Arbeiter durch die beinahe stündliche Geldentwertung rapide an Kaufkraft und führen zu wachsender Verarmung. Die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets setzt sich zur Wehr, gegen die ausländische Besatzung und gegen die Kriegs- und Rüstungsgewinner im eigenen Land.



Nicht vergessen!

Das ganze Jahr über kommt es auch in Herne und Wanne-Eickel zu großen Streikbewegungen, verzweifelten Hungerdemonstrationen und teils bewaffneten Auseinandersetzungen mit der Besatzungsmacht aber auch mit deutscher Polizei. So auch am Mittwoch, den 5. Dezember 1923. Von den Zechen und Zahlstellen für Erwerbslosenunterstützung strömen 20.000 Menschen in mächtigen Demonstrationssägen durch Wanne-Eickel zum Wanner Rathaus. Hier angekommen protestieren die Demonstranten gegen die verhängte Kürzung der Unterstützungsleistungen. Die Polizei schießt aus dem Rathaus in die aufgebrachte Menge. 10 Arbeiter gehen auf dem Rathausplatz tödlich getroffen zu Boden, 32 erleiden Schussverletzungen.

Die DGB-Geschichtswerkstatt hat den 100ten Jahrestag des „schwarzen Mittwoch von Wanne“ zum Anlass genommen um in einer kleinen Gedenkstunde am 2. Dezember 2023 an die damaligen Ereignisse zu erinnern. Wir dokumentieren nachfolgend die Reden von Frank Sichau und Prof. Gregor Büchel. Musikalisch wurde die Veranstaltung von Willi Karasch begleitet.

**Ansprache von Frank Sichau****Vorsitzender Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel e.V.**

Es sei Friede auf Erden ...

Im Namen der Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel begrüße ich Sie herzlich. Ich freue mich, dass Sie hier anwesend sind. Seit längerem wusste ich nicht, was es mit dieser Grabstätte auf sich hat. Bei Gelegenheit fragte ich daher Norbert Arndt danach. Seine Antwort war: „Daraus machen wir noch etwas.“ - Das Ergebnis ist der heutige Vormittag. Die Nationalsozialisten haben das ursprüngliche Grabdenkmal geschliffen, weil sie weder Kritik noch Diskussion duldeten. Unsere Folgerung daraus kann logischerweise nur sein: die Informations- und Demonstrationsfreiheit, die Wissenschafts- und Meinungsfreiheit sind grundlegend wichtig.

Abgesehen vom respektvollen Umgang gegen jedermann gibt es in diesem Sinne keine Schwurblöser, sondern exklusiv die humane geistige Auseinandersetzung und das konsequente Eintreten dafür. Was diesen wichtigen Erinnerungsort betrifft, so wäre eine Optimierung sehr wünschenswert. Was den traurigen Sachverhalt selbst betrifft, so ist er inzwischen auch dank der Veröffentlichung von Norbert Kozicki gut bekannt. Wichtig

wäre auch eine Internet-Veröffentlichung. Im Gesamtzusammenhang hat der Begriff Verhältnismäßigkeit eine sehr wichtige Bedeutung – auch heute. Mit anderen Worten: Auf friedliche, meinungsfreudige Demonstranten hätte 1923 nicht geschossen werden dürfen – auch nicht bei möglicher Angst von Polizisten. Dieses hat m.E. das frühere Denkmal auch ausgedrückt. Insgesamt ist auch heute innerer, sozialer Friede – selbstverständlich der äußere Friede ebenso – ausgesprochen wichtig. Es geht dabei darum, dass jeder das Lebensnotwendige hat, was bereits



mit Matth. 20 in der Schrift steht und wozu es konkrete wissenschaftliche Definitionen gibt. Allerdings sind in manchen höheren Kreisen die Maßstäbe dafür wohl verloren gegangen. Konkret



sei an einen FDP-Bundestagsabgeordneten erinnert, der keine Armut in unserem Land sah, jedoch eine Fülle von Armutsberichten – man glaubt es kaum Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Kindergrundsicherung. Wir wissen dabei, dass das, was von der hohen Politik gewollt ist, dafür gibt es auch eine Finanzierung. In Bezug auf die damaligen Schüsse und dem Wort von Gustav Walter Heinemann, dass der Friede der Ernstfall sei,

bin ich hiermit auch kurz beim äußeren Frieden: Boten, Angelloi (*Umschrift in griechisch*), mögen sich nicht erinnern oder gefallen sein. Die Engelsbotschaft von Weihnachten ist allerdings sehr eindeutig: es sei Friede auf Erden und den Menschen sei Wohlgefallen. Im Hegelschen Sinne sind hier wichtige grundlegende Werte einer universellen Wertegesellschaft sehr gut aufgehoben. Als Theologe ergänze ich: das dient der Ehre Gottes. Als Heimatkundler sage ich schließlich: In einer solchen Heimat leben alle Menschen sehr gerne. Paraphrasiert hat Helmut Schmidt, der Frontsoldat des 2. Weltkrieges und spätere Bundeskanzler, gesagt: Lieber wochenlang um ein friedliches Verhandlungsergebnis ringen – also nicht á la Minsk II – als auch nur einen Schuss abgeben.

Lästige Störer der schönen Einstimmigkeit.

Wir als Teil des Souveräns müssen unsere Mandatare, unsere Vertreter, in Berlin und anderswo offensichtlich sehr deutlich daran erinnern. Dorothee Sölle schreibt in ihrer Meditation »Der lange Marsch«: O Herr, haben wir gedacht: Mach uns zum Werkzeug deines Friedens, aber was kam war der lästige Streit mit der Behörde: die Ordnung will und nicht Frieden.

Die tägliche Mühsal um Nichtigkeiten und das schreckliche Allein-gelassen-werden. Da wurden die Werkzeuge des Friedens zu Querulanten und lästigen Störern der schönen Einstimmigkeit.

Viele haben es jetzt schon immer gewusst, dass nichts zu machen ist im Rahmen der Kirche. Wer kann schon jahrelang von Manna leben und keinen Sinn sehen, in dem was er tut? Lohnt sich das Ziel für ein ganzes Leben voll Mühe und Konferenzen?

Kommen wir je heraus aus der Erstarrung: immer nur Sand und Steine und keine Menschen, die mit uns an der Arbeit bleiben, die uns helfen eindeutig und öffentlich zu sprechen? Wenn nur die Fackel wieder brennen würde!



Willi Karasch

*

Rede von Prof. Gregor Büchel / DGB-Geschichtswerkstatt Herne**Gefallen, wie es das Gesetz befahl**

Am 5. Dezember 1923, also vor genau 100 Jahren wurden auf dem Platz vor dem Wanner Rathaus 10 Menschen von der preußischen Polizei erschossen. Weitere 32 Personen wurden verwundet. Diese Menschen waren Teilnehmer einer Demonstration von Arbeiterinnen, Arbeitern und Erwerbslosen aus Eickel, Röhlinghausen und Wanne, die für eine höhere finanzielle Unterstützung ihrer notleidenden Familien eintraten.

Wie kam es zu dieser Demonstration?

Der Herbst 1923 war die Zeit der schlimmsten Inflation: Der deutsche Staat, der den 1. Weltkrieg verursacht hatte, wälzte die Kriegskosten in Form der Inflation auf das Geldvermögen der Bevölkerung ab.

- Schon 1920 hatte die Mark nur noch 1/10 des Werts von August 1914.
- Im Oktober 1922 war der Wert der Mark nur noch 1/1000 des Werts von 1914.

Die Inflation wurde durch Reparationszahlungen beschleunigt, die die deutsche Regierung gemäß Versailler Friedensvertrag von 1919 zu leisten hatte. (Zu zahlen: 132 Mrd. Goldmark) Als das deutsche Reich 1922 den geforderten Reparationszahlungen nicht nachkam, besetzten französische und belgische Truppen Mitte Januar 1923 das Ruhrgebiet, am 15.1. 1923 Wanne-Eickel.

Krieg und Inflation

Reichskanzler Cuno (früher HAPAG-Direktor, Kabinett Zentrum, DDP, DVP, Bayerische Volkspartei) rief zum „Ruhrkampf“, den passiven Widerstand auf und versprach den Streikenden die Fortzahlung des Lohnes. Im Stadtgebiet des heutigen Herne kam es u.a. zu Streiks auf den Zechen PLUTO, Unser-Fritz und Shamrock. Das Geld für diese Unterstützungszahlungen wurde von der Regierung durch immer schnelleres Arbeiten der Notenpresse aufgebracht.

Etwas zur Aktualität: Von 1923 lernen, heißt den Zusammenhang von Krieg und kriegsbedingter Inflation zu verstehen. 1914 war die Planung des Deutschen Reiches die Kriegskredite, insbesondere die Krieganleihen, nach einem siegreichen Krieg von den besiegten Ländern wie Belgien, Frankreich oder Russland sich mit Zins und Zinseszins bezahlen zu lassen. Doch es kam Anders: Die ärmeren Menschen in Deutschland, die nur Besitzer von Bargeld und Sparbüchern



Der Tatort am 5. Dezember 1923: Aus allen Fenstern des Rathauses wurde auf die Erwerbslosen geschossen

mussten nach dem verlorenen Krieg nunmehr die Kosten der Inflation bezahlen und Hungerten 1923; die Eigentümer von Grundstücken, Häusern und Industriebeteiligungen kamen gut durch die Krise. Die ganz große Industrie wie etwa Thyssen, Krupp, AEG, Bayer hatten bereits seit 1914 am Krieg verdient und Superprofite gemacht.

Sondervermögen - Kriegskredite

Heute, 2023 haben wir eine u.a. durch den Ukraine-krieg und die gewaltigen Rüstungsausgaben bedingte Inflation, die wieder hauptsächlich von den ärmeren Menschen in Deutschland bezahlt werden muss (z.B. Lebensmittelpreise und Heizkosten). Die Parteien der Ampel-Koalition und die CDU/CSU haben 100 Mrd.-Euro als Kredite für Rüstungsausgaben sogar ins Grundgesetz geschrieben. Das sind Kredite für Waffenbeschaffung, u.a. auch solche, die Waffen, die in die Ukraine geliefert werden, ersetzen sollen. Wenn man den Wortgebrauch des Ministers Pistorius verwenden will, der die „Kriegstüchtigkeit“ sucht, dann handelt es sich bei den 100Mrd.-Euro nicht um ein Sondervermögen, sondern um Kriegskredite.

Streikwelle bereits im Mai 1923

Aber zurück zum Jahre 1923: Die Inflation lastete also immer schwerer auf den Schultern der Bergarbeiterfamilien in Herne und Wanne-Eickel und insgesamt auf den Haushalten der Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland. Im Stadtgebiet, des heutigen Herne kam es bereits im Mai 1923 zu einer Streikwelle auf den Zechen Mont-Cenis, Shamrock und Friedrich-der-



Friedhofsarbeiter/ver.di-Vertrauensmann
Jörg Domnik mit Fahne
Prof. Gregor Büchel spricht

Große. Gefordert wird eine Lohnerhöhung von 50 Prozent, die die Bergwerkskonzerne nicht zahlen wollen. Hierbei setzt die Zechendirektion auf Mont-Cenis bewaffnete Polizei gegen die Urabstimmung der Bergleute ein. Zwei Kumpel werden dabei von der Polizei erschossen, Vierzehn weitere werden schwer verletzt.

Hundertschaft der Roten Ruhrarmee

Vom 27. Bis 30.Mai 1923 tritt die Belegschaft der Zeche Friedrich-der-Große in den Streik und besetzt die Schachanlage. Um diesen Ausstand zu schützen bilden bewaffnete Bergleute eine „Hundertschaft der Roten Ruhrarmee“. Sie knüpfen damit an die Ideen der Novemberrevolution und den Erfahrungen in Abwehr des Kapp-Lüttwitz-Putsches von 1920 an.



Dieser Arbeitskampf war durchaus erfolgreich. Zum 1. Juni 1923 konnte für den gesamten Ruhrbergbau eine Lohnerhöhung von 53,8 Prozent durchgesetzt werden. Aber das war inflationsbedingt leider nur ein Vorteil für wenige Tage.

Ebert setzt Regierungen in Sachsen und Thüringen ab

Auch in anderen Teilen Deutschlands gab es Streiks und Aktionen von Arbeiterinnen und Arbeitern, die an die Ideen der Novemberrevolution anknüpften. In Sachsen und Thüringen wurden als Folge dieser Aktionen im Oktober 1923 Arbeiterregierungen von SPD und KPD gebildet. Reichspräsident Ebert (SPD) lässt ab Ende Oktober die Reichswehr zunächst nach Sachsen und dann in Thüringen einmarschieren und setzt im Rahmen einer „Reichsexekution“ diese beiden demokratisch gewählten Landesregierungen ab. – Das war ein Präzedenzfall, auf den sich 1932 Hindenburgs Juristen berufen konnten, als Hindenburg die demokratisch gewählte Regierung Preußens wegputschte (Preußenschlag).



Proteststreik im August 1923 - hier in Berlin

Im Herbst 1923 nehmen Proteste zu

Im Herbst 1923 häuften sich die Demonstrationen vor den Amtshäusern in Wanne und Eickel. Arbeiter gründeten den „Ausschuss der vereinigten Arbeiterorganisationen, politischen Parteien und Erwerbslosen“ und fordern höhere Unterstützungszahlungen. Zu den politischen Parteien gehören SPD und KPD.

Auch am 7. November 1923 zogen Zechenbelegschaften vor das Wanner Rathaus, die Büros waren geschlossen. Also marschierten sie zur französischen Ortskommandantur. Im Interesse des sozialen Friedens forderte der kommandierende Offizier die Verwaltung auf höhere Unterstützungszahlungen zu leisten.

Der schwarze Mittwoch in Wanne

Am 5. Dezember 1923 spitzte sich die Lage in Eickel und Wanne zu: Den Erwerbslosen wurde mitgeteilt, dass die Unterstützungszahlungen, die an diesem Tag und an den folgenden Terminen geleistet werden sollten, erheblich gekürzt werden. Als sich dies herumgesprochen hatte, zog ein erster Demonstrationzug von der Zeche Shamrock zum Amtshaus nach Eickel um der Forderung nach Auszahlung der Unterstützung Nachdruck zu verleihen.

Zwei Polizisten, die vor dem Amtshaus in Eickel standen, wurden entwapnet. Dann, nach Verhandlungen mit den Demonstranten, zahlt die Gemeindeverwaltung Eickel den doppelten

Unterstützungsbetrag aus. Parallel zu den Eickeler Ereignissen fand eine Demonstration von den Zechen Unser-Fritz (Schacht Wilhelm) und von Königsgrube in Röhlinghausen zum Amtshaus Wanne statt. Nachdem die Eickeler dazu gekommen waren, demonstrierten ca. 20.000 Menschen für die Auszahlung der Unterstützung. Im heutigen Rathaus Wanne wurde über die Forderungen der Demonstranten verhandelt. Als diese Verhandlungen zwischen Vertretern der Bergarbeiter und der Erwerbslosen mit der Gemeindeverwaltung von Wanne bereits liefen und sich die Demonstranten vor dem Amtshaus eingefunden hatten, schoss die Preußische Polizei aus dem Amtshaus in die Menschenmenge. Es gab 10 Tote und 32 Verwundete.

Die Namen der bei den gestrigen Unruhen erschossenen Demonstranten sind folgende:

1. Joh. Rüllschewski, Eickel, Göbenstraße 78,
2. Paul Hartmann, Eickel, Eintrachtstraße,
3. Wortmann, Eickel, Kanonierstraße 8,
4. Willi Hauptfleisch, Eickel, Eintrachtstr. 21,
5. Michael Wiskowski, Wanne, Schillerstraße 17,
6. Walter Reinkens, Wanne, Karolinenstraße 9,
7. Wollenhaupt,
8. Skrzypski.

Die beiden letzten sind noch unbekannter Herkunft.

Die Namen der bei den gestrigen Unruhen erschossenen Demonstranten sind folgende:

1. Johann Rüllschewski, Eickel, Göbenstr.78,
2. Paul Hartmann, Eickel, Eintrachtstraße,
3. Wortmann, Eickel, Kanonierstr.8,
4. Willi Hauptfleisch, Eickel, Eintrachtstr.21,
5. Michael Wiskowski, Wanne, Schillerstr.17,
6. Walter Reinkens, Wanne, Karolinenstr.9,
7. Wollenhaupt,
8. Skrzypski.

Die beiden letzten sind noch unbekannter Herkunft

Am 15.März 1924 wurde für 7 der 10 erschossenen Demonstranten hier auf dem Holsterhauser Friedhof eine gemeinsame Grabstätte eingerichtet mit einer Gedenktafel, die während der Nazi-Zeit zerstört wurde.

In Abwandlung des Gedichts von Friedrich Schiller von 1795 über die tapferen Spartaner, die vor 450 vor unserer Zeitrechnung den Thermopylen-Pass gegen die Persertruppen verteidigten, hieß es 1924 in Gedenken an die 10 Toten von Wanne:

**„Wanderer, kommst Du nach Spa, erzähle,
Du hast sie fallen gesehen,
wie es das Gesetz befahl.“**

Das Gedicht hier auf der ursprünglichen Gedenktafel ist an einer wesentlichen Stelle gegenüber Schillers Gedicht verändert: Bei Schiller heißt es „Sparta“ – hier hieß es „Spa“. Dazu muss man wissen, der Kurort Spa in den belgischen Ardennen war der Sitz des Kaiserlichen Hauptquartiers während des 1. Weltkriegs. Hier harnte Wilhelm II. zusammen mit seinen Mit-Kriegsverbrechern Hindenburg und Ludendorff noch über den 9.November 1918, dem Tag des Beginns der

Novemberrevolution hinaus aus. Sie wären dort noch länger geblieben, wenn sie nicht vom lokalen Soldatenrat von dort vertrieben worden wären.

Parlamentarisches Nachspiel

Im Februar 1924 debattierte der Preußische Landtag nach einer großen Anfrage der KPD, über die „Unruhen in Eickel und Wanne“.



Am 5. Dezember haben auf dem Rathaus in Wanne Verhandlungen zwischen Vertretern der Erwerbslosen und der Amtsverwaltung Wanne um Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung stattgefunden. Während dieser Verhandlungen haben sich auf dem Rathausplatz einige Tausend Erwerbslose versammelt, um das Ergebnis der Verhandlungen entgegenzunehmen. Die versammelte Masse war durchaus friedlich und die das Rathaus schützende Polizei in keiner Weise bedroht. Trotzdem betrat kurz nach 12 Uhr ein Beamter — wahrscheinlich ein Kriminalbeamter der Polizei — das Verhandlungszimmer und erklärte, daß die Polizei sich bedroht fühle. Dem Beamten wurde erklärt, daß keine Veranlassung zum Einschreiten der Polizei vorliege, da die Menge durchaus friedlich sei. Der Beamte verließ darauf das Verhandlungszimmer und begab sich in einen Nebenraum. Kurz darauf fiel ein Schuß aus einem der Fenster des Rathauses. Auf dieses Signal hin wurde aus allen Fenstern des Rathauses vom Kellergeschoß bis zum Obergeschoß ein Feuer auf die Erwerbslosen eröffnet. In den umliegenden Häusern hielten sich ebenfalls Kriminalbeamte auf, die aus den Kellerlöchern auf die Erwerbslosen schossen.

Die Erwerbslosen, die in wilder Flucht auseinanderliefen, wurden von der uniformierten sowie Kriminalpolizei auf der Flucht verfolgt und rücksichtslos niedergeschossen. 11 Arbeiter wurden getötet, 40 schwer und über 100 leicht verletzt. Die Toten und die Verletzten haben zum größten Teil Rückenschüsse, welche beweisen, daß sie auf der Flucht beschossen wurden. Bei der Verfolgung in den Straßen wurde noch ein sechzehnjähriger Eisenbahnarbeiter erschossen, der nicht das geringste mit der Erwerbslosendemonstration zu tun hatte. Wie wildgewordene Tiere sind die Polizeibeamten herumgejagt, rücksichtslos um sich schießend, bis das Einschreiten der Besatzungstruppen diesem Verbrechen ein Ende machte. (...)

Im Gegensatz zur Wanne-Eickeler Tagespresse aus Dezember 1923 fasst die Große Anfrage der KPD die bis Februar 1924 gewonnenen Erkenntnisse zusammen. Demnach waren im Ergebnis des Polizeiiüberfalls 11 getötete, 40 schwer und über 100 leichter verletzte Arbeiter zu beklagen.

Abschließend habe ich noch drei Anmerkungen:

- Der Demonstranten in Wanne und ihrer Opfer vom Dezember 1923 gedenken, heißt auch die nicht realisierten Ideen der Novemberrevolution 1918/19 in Sachen Gleichheit, Freiheit und Geschwisterlichkeit weiter zu tragen.
- Am Amtshaus, dem heutigen Rathaus in Wanne fehlt eine Gedenktafel für die 10 erschossenen Demonstranten vom 5. Dezember 1923.
- Ferner wäre es dem Ereignis angemessen, würde die Grabstätte hier auf dem Holsterhauser Friedhof, in Anlehnung an den ursprünglichen Zustand, umgestaltet und mit einem Hinweisschild versehen. Im Gegensatz zu so manch erhaltenen, monumentalen Fabrikantengrab auf Herner Friedhöfen fristet diese Anlage doch ein eher trostloses Dasein.



Erinnerungskultur 2023:
Von den Nazis geschliffen und geschändet, von der Nachwelt vergessen. Die einzelnen Gräber der 10 ermordeten Arbeiter sind geplant.
Versteckt und eher kümmerlich im Vergleich mit der ehemaligen Grabstätte auf dem Holsterhauser Friedhof.

